

FRANK MÜLLER
JÜRGEN SCHWARZ

DIE DELEGIERTEN

Verdeckte Transfersgeschäfte
im DDR-Fußball

neues leben

Über die Autoren

Frank Müller, geboren 1957, spielte aktiv Fußball u. a. für Chemie Leipzig. Der Diplom-Ingenieur schreibt seit 1986 als freier Journalist vor allem für die *Leipziger Volkszeitung*, arbeitete parallel dazu für die dpa und Radio PSR. Von 1991 bis 2017 gab er das Saisonmagazin *Fußball in Sachsen* heraus. Er ist Buchautor von »Freigespielt« (2015, mit J. Schwarz), »Die im Osten spielten« (2018, mit W. Wächter) und weiteren.

Jürgen Schwarz, geboren 1958 in Dresden, spielte aktiv Fußball und Handball. Der Diplom-Ingenieur ist seit 1985 als freier Sportjournalist tätig, v. a. für die *Sächsische Zeitung*. Schwarz ist Mitautor etlicher Bücher, u. a. »Dynamo Dresden – eine Legende wird 50« (2003), »Dynamo Dresden – Legenden, Schicksale, Geschichten« (2008), »Das Dresdner Stadion« (2009), »Dynamos vergessene Helden« (2019).

Sämtliche Inhalte dieser Leseprobe sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen ohne vorherige schriftliche Genehmigung weder ganz noch auszugsweise kopiert, verändert, vervielfältigt oder veröffentlicht werden.

Nachweise der verwendeten Abbildungen:

Frank Kruczynski (32/33, 34/35, 38/39, 54/55, 58/59, 72/73, 90, 91, 94/95, 106/107, 110/111, 116, 121, 126/127, 132, 138/139, 143, 144/145, 150, 155, 158/159, 168, 172, 176, 180, 183, 184/185, 189, 190, 195) – Frank Müller (44, 49, 67, 74) – Petra Grützner (100) – Paskalia Schwarz (122) – Matthias Rietschel (17) – Neue Fußballwoche (fuwo) 1968, Nr. 26 (20) – FC Vorwärts Frankfurt (Oder) (85, 200) – FC Erzgebirge Aue (163) – Privatarchiv Weigang (24) – Privatarchiv Matoul / DFV der DDR (62) – Privatfoto Mosert (79) – Privatfoto (9) – Eugen Schmidt: Zeichnung (27).

Verlag Neues Leben –
eine Marke der Eulenspiegel Verlagsgruppe Buchverlage

ISBN 978-3-355-01911-8

1. Auflage 2022

© Eulenspiegel Verlagsgruppe Buchverlage GmbH, Berlin

Umschlaggestaltung: Buchgut, Berlin, unter Verwendung
eines Fotos von picture alliance / ZB | Frank Kruczynski

www.eulenspiegel.com

Inhaltsverzeichnis

- 9 Liebe Leser ...
von Hans-Uwe Pilz
- 11 **Das System Oberliga**
- 16 **Der »Spieler-Zieher«**
Gottfried Matthes fädelt für Dynamo Dresden
Spielerwechsel ein
- 19 **Union angelt sich das schwarze Schaf**
Auswahlstürmer Günter »Jimmy« Hoge war der
Albtraum für Funktionäre
- 22 **Ein Spitzenclub gibt den Auswahltorwart weg**
Der erstaunliche Vereinswechsel von Horst Weigang
nach Erfurt
- 31 **Mäckis Gang zum ungeliebten Stadtrivalen**
Wechselte Reinhard Lauck aus eigenem Antrieb
von Union zum BFC Dynamo?
- 37 **»Du gehst nicht dort rüber«**
Rainer Sachse wurde mit harten »Argumenten«
zu Dynamo gelotst
- 42 **Zwei Klassen nach unten gerutscht**
Wie Harro Miller einen verunglückten Vereinswechsel
wegsteckte
- 46 **Straße fegen als Vorbereitung fürs Startelf-
Debüt**
Wolfgang Andreßen wird bald darauf
per Versetzungsbefehl delegiert

- 52 **Vom Ex-Meister und Absteiger nach Jena delegiert**
Eberhard Vogel wollte und sollte weiter international spielen
- 57 **FC Carl Zeiss Jena? Nein, Dynamo Dresden!**
Reinhard Häfner wurde buchstäblich zum Meister gezwungen
- 61 **Von Chemie zu Lok statt zu Union**
Wie Hans-Bert Matoul zum brisanten Delegierten wurde
- 66 **Ralf Heines Odyssee**
Warum einer der besten DDR-Torhüter in der zweiten Liga landete
- 70 **Chemie Leipzig angelt sich einen Vollblutstürmer aus Dresden**
Wolfgang Lischke kam als verkappter Verteidiger
- 77 **Wie Phönix aus Eindhovens Asche**
Das schwierige Comeback von Erhard Mosert
- 83 **Viele Tore und ein Karriereknick**
Frieder Andrich wurde erst bestraft, dann begnadigt und »rückdelegiert«
- 89 **Einjähriger Ausflug**
Abstieg verhilft zu Erfolgsgeschichte:
Bernd Branschs Gastspiel in Jena
- 93 **Über Leipzig zum BFC Dynamo**
Die drei wichtigen Vereinswechsel des Hartmut Pelka
- 98 **Zu früh aussortiert**
Frank Baums Umweg auf die große Bühne
- 103 **Erste Delegierung selbst übernommen**
Beim zweiten Clubwechsel gab man Stürmer Joachim Streich jedoch die Richtung vor

- 109 **Jena vorsichtig, aber im richtigen Moment**
Erfurter Rüdiger Schnuphase ging für acht Jahre
zum FC Carl Zeiss
- 115 **Dynamo statt Armeedienst**
Elbe statt Ostsee: Keeper Bernd Jakubowski nutzte
seine Chance in Dresden
- 118 **Wechsel nach Jena mit 15 000 Mark**
»Umzugshilfe«
Lutz Lindemanns Umweg zum Auswahlspieler
mit Happy End
- 124 **Jenas zweites Angebot angenommen**
Andreas Bielaus Weg aus Auerbach via Zwickau
und zurück
- 130 **Erst »ausdelegiert«, dann die Karriere**
behindert – und doch gewonnen
Wie Dynamo Dresden mit Stürmertalent Peter Schöne
umsprang
- 135 **Konspirativer Besuch bei Perry Bräutigam**
Torwart vom FC Carl Zeiss Jena in sehr geheimer
Mission kontaktiert
- 142 **Vier Gnadengesuche abgeschmettert**
Der üble Umgang mit Matthias Müller und Peter Kotte
- 148 **Neben der sportlichen Perspektive locken eine**
Wohnung und ein Dacia
Der lange Weg von Hans-Uwe Pilz nach Dresden
- 152 **»Liebe« delegiert sich nach Dresden**
Frank Lieberam nutzt Stahl Riesa als Sprungbrett
zu Dynamo

- 156 **Das Wechselziel zwangsweise gewechselt**
Plötzliches Interesse von Lok Leipzig am
Chemie-Stürmer Hans-Jörg Leitzke
- 161 **Lada statt Trabant, Magdeburg statt Zwickau**
Dirk Schuster nutzt clever seine Chancen
- 166 **Der kleine »Scholle« kommt als »Großer« zurück**
Nach einem Umweg über Leipzig spielt Dynamo-Talent
Heiko Scholz wieder in Dresden
- 170 **Ausleihe in der Oberliga: Wo ist Barth?**
Der Chemie-Verteidiger wurde kurzzeitig zum
Leipziger Rivalen Lok geholt
- 174 **Sommergerangel hinter den Kulissen**
Der Kampf um den Auswahlstürmer Damian Halata
- 179 **Auswahlspieler reiste mit dem Trabi an**
Magdeburger Detlef Schößler kam nach Dresden und
kletterte in die Bundesliga
- 182 **Mepe will zum »geilsten Verein« der DDR**
Andreas Wagenhaus durfte von Halle nach Dresden,
Dariusz Wosz wurde es verwehrt
- 187 **Rösler-Verkauf rettet Spielergelöhler**
Magdeburg zum Verkauf gezwungen, später auch
Dynamo
- 192 **Verhinderte Vereinswechsel**
Frenzel, Geisler und Löwe landen doch nicht in
Jena – und Dixie Dörner darf nicht nach Riesa
- 196 **Umziehende Vereine**
Wenn ganze Mannschaften mit Sack und Pack ...
- 203 Glossar

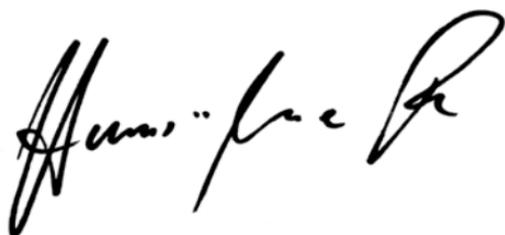
Liebe Leser,

dieses Buch weckt viele Erinnerungen an meine aktive Laufbahn. Es kommen auch ehemalige Weggefährten zu Wort, mit denen ich bei Dynamo Dresden und in der DDR-Nationalmannschaft zusammenspielen durfte. Einige haben vor und nach dem Vereinswechsel verrückte Dinge erlebt, die heute kaum noch vorstellbar sind. Insgesamt dreizehn Jahre war ich, einen kurzen Abstecher zu Fortuna Köln ausgenommen, für die Schwarz-Gelben am Ball – vor und nach der politischen Wende. Unvergessene Europapokalspiele, Meistertitel und Pokalsiege sowie vier Spielzeiten in der Bundesliga prägten diese wunderschöne Zeit in Dresden.

Manches von dem, was Fußballern in der DDR bei ihren Vereinswechseln widerfuhr, stimmt nachdenklich. Anderes lässt mich schmunzeln. Die seither verstrichenen Jahrzehnte haben gewiss nicht nur bei mir einiges verblassen lassen. In den folgenden Kapiteln wird es wieder zum Leben erweckt.

Ich wünsche Ihnen beim Lesen dieses facettenreichen und spannenden Buches, das nicht nur Fußballfans ansprechen dürfte, viele Freude.

Ihr Hans-Uwe Pilz

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Hans-Uwe Pilz'. The signature is written in a cursive, flowing style with a large, prominent loop at the end.

Das System Oberliga

Wer heute »Oberliga« hört, denkt an Amateurfußball oder die fünfthöchste Spielklasse des Deutschen Fußball-Bunds. Im Gegensatz dazu war die Fußball-Oberliga der DDR tatsächlich, was der Name unterstellt: die oberste Liga des Landes. 1948 begann der Erstliga-Spielbetrieb in der Sowjetischen Besatzungszone, mit der Saison 1949/50 startete die DDR-Oberliga. In dieser Spielzeit nannte sie sich noch DS-Liga, nach der Abkürzung für den Deutschen Sportausschuss. Von Anfang an bewegten sich die Vereine unter der Fuchtel der Funktionäre. Stets wurde in irgendeiner Form das Bekenntnis zum sozialistischen Staat gefordert, und praktisch immer wurden wichtige Entscheidungen innerhalb der Vereine wie auch zwischen ihnen politisch beeinflusst. So war schon das entscheidende Spiel um die erste DDR-Meisterschaft zwischen der SG Dresden-Friedrichstadt und Horch Zwickau (Endstand 1:5) politisch aufgeladen und trug schließlich mit dazu bei, dass wenig später neun Dresdener Spieler in den Westen gingen, unter ihnen der spätere Bundestrainer Helmut Schön.

Ein Element des DDR-Sports war, dass man an die Arbeitersportbewegung anknüpfen und »bürgerliche« Tendenzen nicht haben, ja zerschlagen wollte, welche Vorstellungen auch immer man davon hatte. Die Interpretation dessen, was politisch gewollt ist, wandelte sich im Laufe der 40 Jahre DDR allerdings öfter. Zugleich musste man naturgemäß den Anforderungen und Gesichtspunkten des Leistungssports Tribut zollen. Und obwohl dieser Anspruch unerbittlich blieb, hielt man bis zum Schluss, zumindest offiziell, an der Erzählung vom sozialistischen Amateursport fest. Fußball im Osten trug durchaus Züge dessen, was das

Profitum im Westen kennzeichnete. Um dieser Realität Rechnung zu tragen, forderten in den 1980er Jahren immer mehr Fachleute des DDR-Fußballs eine Art Professionalisierung, denn gewiss hatte man das Ziel, dauerhaft mit der internationalen Elite mithalten zu können, nie aufzugeben.

Von einem reinen Amateurstatus der Oberliga-Fußballer konnte indes schon in frühen DDR-Zeiten kaum die Rede sein. Zwar wurde darauf geachtet, dass die jungen Kicker möglichst einen Beruf erlernten und formell in einem Betrieb angestellt waren. Ohne tägliches Training aber, das kaum möglich ist, wenn man nebenher einen Beruf ausübt, blieb keines der Teams auf Dauer wettbewerbsfähig.

Die Funktionäre griffen in den ersten Jahren der DDR-Oberliga ein, indem sie das 14er Feld zeitweise auf bis zu neunzehn Mannschaften aufstockten, weil vor allem mehr Berliner Vereine in der Eliteliga mitmischen sollten. So kamen etwa der VfB Pankow, Lichtenberg 47 und Union Oberschöneweide in die aufgeblähte Staffel. Auch sonst griff die Politik kräftig in sportliche Belange ein. Man bildete Vereine um, gliederte aus, änderte Namen oder verlegte gleich alles ganz. Neben »Delegierungen« von Teams in eine andere Liga gab es auch den Umzug von Vereinen an einen anderen Ort. Ein Thema, dem in diesem Buch ein Extrakapitel gewidmet ist.

Von 1954/55 an kehrte man jedoch wieder zu vierzehn Teams zurück und behielt das so bei bis zur letzten Saison 1990/91 (dort bereits als »NOFV-Oberliga«). Seit den 1950er Jahren durchweg prägend für den DDR-Sport war die Bindung an Industriezweige und deren Betriebe. Daraus entstanden die Betriebssportgemeinschaften (BSG). Anders ausgedrückt: Betriebe oder Betriebsverbände wirkten für die Vereine nach quasi politischer Zuteilung wie heute ein Hauptsponsor. Auch als später Sport- und Fußballclubs zu Leistungszentren entwickelt wurden, blieb die Bindung an finanziell handlungskräftige Betriebe bestehen.

Das bekannteste Beispiel dafür war der FC Carl Zeiss Jena, vom gleichnamigen Kombinat finanziell und mit Sachwerten, Wohnungen u. ä. gefördert. In manchen Clubs wirkten gleich mehrere Träger, wie beim FC Rot-Weiß Erfurt der Fall. Besondere Staatsnähe hatten Vereine mit »Dynamo« im Namen, hinter ihnen standen die Sicherheitsorgane des Staates, insbesondere die Volkspolizei und das einflussreiche Ministerium für Staatssicherheit (MfS). Vereine mit einem »Vorwärts« wurden von der Nationalen Volksarmee (NVA) unterstützt. Der Club Vorwärts Berlin – ab 1971 Frankfurt (Oder) – sollte zum Beispiel das Image der eher ungeliebten Armee aufpolieren. Für Clubs mit ziviler Unterstützung wie auch für die Betriebssportgemeinschaften galt das im Prinzip ebenfalls, hier aber kam der Umstand hinzu, dass gute Sportergebnisse zugleich die Arbeitsproduktivität in den Betrieben heben sollten. So wurden Studien im Stahlwerk Riesa angestellt, die belegt haben sollen, dass die Produktion bei Siegen der BSG Stahl am zurückliegenden Wochenende besser ausfiel als bei Niederlagen. Folglich waren selbst sportlich weniger interessierte Direktoren bemüht, die Kicker der eigenen BSG in Form zu halten. Fußballbegeisterte Wirtschaftslenker nahmen das als schlagkräftiges Argument, den Verein des eigenen Betriebs oder Kombinats wirtschaftlich übers vorgesehene Maß zu unterstützen, mitunter gegen innerbetrieblichen Widerstand. Diese Förderung ist auch bei den meisten Spielerwechseln von einem Verein zum anderen mehr oder minder deutlich zu erkennen. Das, die man offiziell »Delegierungen« nannte, ist das Thema dieses Buchs.

Nicht selten aber führte die Forcierung dieser Wechsel zu Auswüchsen, die der »sozialistischen Moral« zuwiderliefen. Anfang der 1970er Jahre fingen sich nach entsprechenden Kontrollen zur Einhaltung der vorgegebenen Regeln einige Vereine und deren Funktionäre drastische Strafen ein. Besonders hart erwischte es Stahl Eisenhüttenstadt. Die vom

Eisenhüttenkombinat Ost (EKO) unterstützte BSG war 1970 gerade aus der Oberliga wieder abgestiegen, da erteilte sie eine Überprüfung, und es ging gleich weiter nach unten in die drittklassige Bezirksliga. Auch Stahl Riesa, Chemie Wolfen oder Aktivist Schwarze Pumpe wurden wegen ähnlicher Vergehen bestraft. Letztgenannte BSG aus Hoyerswerda zahlte wie viele andere DDR-Ligisten mit potentem Betrieb im Rücken beachtliche Gehälter und Prämien. Das war keine Ausnahme. Viele Zweitligisten konnten in wenigstens dieser Hinsicht mit den Oberligisten mithalten. Nicht umsonst gingen beispielsweise altgediente Kicker vom Leistungszentrum 1. FC Lok Leipzig gern noch ein paar Jahre zur BSG Chemie Böhlen oder später auch zu Chemie Markkleeberg. Spieler von Dynamo Dresden ließen ihre Karriere in Riesa oder Bischofswerda ausklingen. Selbst manche Vereine der Bezirksliga oder gar der Bezirksklasse konnten dafür ausreichende Gehälter zahlen.

Doch nicht nur Geld spielte eine Rolle. In der Oberliga, mancherorts auch darunter, bot man Spielern Wohnungen oder eine Verkürzung der Wartezeit auf ein Auto. Dergleichen lag beim Tauziehen um einen Spieler gern in der Waagschale, nicht wenig wogen aber auch sportpolitische Argumente, von Funktionären in Stellung gebracht, wenn sie einen Star nicht aus ihrem Hoheitsgebiet ziehen lassen wollten. Nur wenn die Obrigkeit es zuließ, kam es zur Delegation. Andernfalls flammte Streit zwischen den »Bezirksfürsten« auf, wobei es zu ungerechten Strafen für Spieler kommen konnte, die zwischen die Fronten geraten waren.

Alle diese Umstände des DDR-Spitzenfußballs führten zu einer heute teils bizarr anmutenden Gemengelage aus sportlichen, geschäftlichen und politischen Elementen. Die geschickteren unter den Club- und BSG-Chefs wussten auf dieser Klaviatur zu spielen und behielten so Oberwasser. Dieses Buch greift, ohne Anspruch auf Voll-

ständigkeit zu erheben, die Vereinswechsel vieler wichtiger DDR-Kicker auf. Entlang am Geschick seiner Protagonisten, der Delegierten, und ergänzt durch Zeitzeugenberichte erzählt es von den spannenden, nicht selten konspirativen, mitunter sonderbaren Vorgängen, die der Öffentlichkeit in der sportbegeisterten Republik damals größtenteils vor-enthalten blieben und bis heute kaum bekannt sind.

Der »Spieler-Zieher«

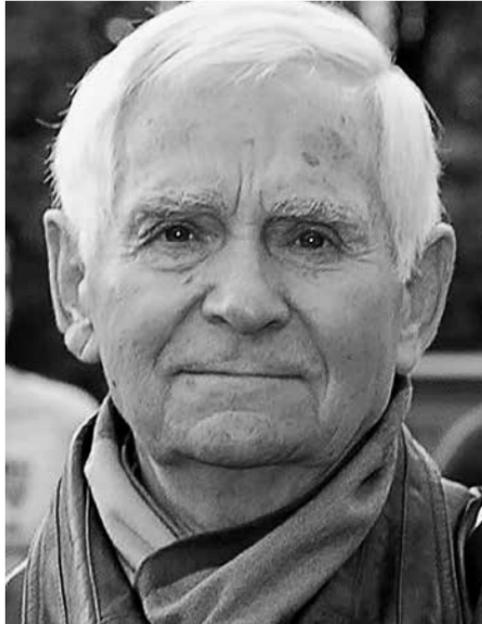
Gottfried Matthes fädelt für Dynamo Dresden Spielerwechsel ein

Professioneller Fußball ist heute ohne Scouts und Spielerberater gar nicht mehr denkbar. In der DDR gab es diese Tätigkeit offiziell nicht. Die besten Spieler wurden innerhalb der Bezirke zu den Schwerpunktvereinen delegiert. So kamen im Bezirk Dresden spätere Nationalspieler wie Peter Kotte und Ulf Kirsten aus Riesa, Hans-Jürgen Dörner aus Görlitz und Ralf Minge aus Gröditz zu Dynamo.

Um im Kampf um die Meisterschaft und den Pokal ein Wort mitreden zu können, vor allem aber, um im Europacup konkurrenzfähig zu sein, suchten die Vereine nach anderen Wegen, die besten Spieler auch über die Bezirks- grenzen hinaus zu locken. Mit unterschiedlichen Methoden allerdings. Bei Dynamo Dresden rückte in den 1980er Jahren vor allem ein Mann in den Mittelpunkt: der ehemalige Stürmer Gottfried Matthes, der im April 2019 im Alter von 81 Jahren verstorben ist. Er ging für die Schwarz-Gelben auf Werbetour, ausgestattet mit einem Presseausweis, der ihm manch wichtige Tür öffnete. »Ich schrieb für eine Dresdner Tageszeitung Fußballberichte, daher war mein Ausweis legal«, erzählte Matthes viele Jahre später. »Hinter dem BFC Dynamo stand damals Stasichef Erich Mielke, und hinter dem FC Carl Zeiss Jena Wolfgang Biermann, der Kombinatdirektor des VEB Carl Zeiss. Beiden Klubs wurden viele Wünsche erfüllt, daher musste man sich in Dresden etwas einfallen lassen.« Dynamo hatte quasi die Polizei als Trägerbetrieb (sprich: Sponsor). Wichtig war, dass die Spieler offiziell selbst den Wechsel wollten.

Dafür benötigten sie triftige, im besten Fall persönliche oder private Gründe.

Matthes arbeitete im Hauptberuf als Sportlehrer, für den Nebenjob als Spieler-Zieher bekam er Aufwandsentschädigungen und Prämien. Alles begann zu der Zeit, da Gerhard Prautzsch, den er aus seiner aktiven Spielerzeit kannte, Cheftrainer bei Dynamo wurde (um 1978 also).



Gottfried Matthes,
2016

»Er fragte mich eines Tages, ob ich in seinem Auftrag interessante Spieler ansprechen möchte. Später habe ich diesen Nebenjob auch unter Klaus Sammer und Eduard Geyer weiter betrieben.« So warb Matthes Spieler wie Hans-Uwe Pilz (Zwickau) oder Andreas Wagenhaus (Halle) erfolgreich an. Bei anderen wie dem DDR-Auswahlkeeper Jörg Weißflog (Aue) oder dem Jenaer Libero Heiko Peschke blieb der Erfolg aus.

»Wichtig war, die Spielerfrauen auf meine Seite zu bekommen, denn die hatten meist großen Einfluss auf die

Entscheidungen der Fußballer«, berichtet Matthes in einem Interview mit der *Sächsischen Zeitung*. Die Lockmittel lagen auf der Hand: eine Wohnung, ein Kindergartenplatz, ein Auto, Arbeit für die Frau und natürlich: mehr Geld. Auch die Tatsache, dass Dynamo ein Polizeiverein war, spielte keine unwesentliche Rolle: »Die Spieler wurden dadurch nicht zum Wehrdienst eingezogen.« Zudem spielten die Dresdner auf europäischer Bühne, in Lissabon, Madrid oder Liverpool, »und damit gab es auch Devisen, die natürlich ebenfalls gefragt gewesen sind.«

Als erster Treffpunkt diente oft eine Autobahnraststätte. »Schwierig war, an die Telefonnummern heranzukommen, denn die standen in keinem Telefonbuch. Da musste hin und wieder auch eine Notlüge herhalten.« So meldete sich Matthes einmal als Vater einer jungen Frau, die von Jörg Weißflog angeblich ein Kind erwartete. Er wolle das vernünftig klären, sagte er zur Sekretärin des Vereins. Immerhin war Weißflog ein verheirateter Familienvater. Dynamos Spielerzieher bekam die Nummer und meldete sich beim Auer Torhüter – natürlich nicht mit seiner frei erfundenen Geschichte, sondern mit dem Angebot der Dresdner. Dass Weißflog nach einer Bedenkzeit bei seinem Klub blieb, lag wohl auch daran, dass er in Aue längst Kultstatus erreicht hatte.

Bei Heiko Peschke war die Lage ganz anders. Der wollte nach Dresden, aber der mächtige Kombinatdirektor von Carl Zeiss verhinderte den Wechsel. Mit der Wende waren die Dienste von Gottfried Matthes nicht mehr gefragt. »Da kamen Berater und Spielervermittler, die mit riesigen Netzwerken arbeiteten. Da hätte ich keine Chance mehr gehabt«, stellte er zwei Jahre vor seinem Tod ohne Groll fest. »Mit meinem Presseausweis kam ich in der DDR immer an die Spieler heran, oft sogar bis in die Kabine. Das wäre nach 1990 undenkbar gewesen.«

Erste Delegation selbst übernommen

Beim zweiten Clubwechsel gab man Stürmer Joachim Streich jedoch die Richtung vor

Schon 1967 bildete er eine Ausnahme: Joachim Streich nahm seine erste Delegation gleich selbst vor. Der Stürmer meldete sich von seinem Heimatverein TSG Wismar kommend beim Fußball-Leistungszentrum des DDR-Küstenbezirkes Rostock, dem FC Hansa, an. Der damals Sechzehnjährige war also schon mit einer Portion Selbstvertrauen ausgestattet. Zu Recht offenbar, denn er schaffte es schnell in die Junioren-Oberligamannschaft der Rostocker und wurde mit ihr 1968 DDR-Meister.

Bereits mit siebzehn vollzog er den Sprung in den Männerbereich der Hanseaten, am 23. Februar 1969 kam er erstmals in der zweiten Mannschaft der Azurblauen im Spiel gegen Energie Cottbus zum Einsatz. Die FCH-Reserve spielte da in der zweithöchsten Spielklasse, der DDR-Liga, Staffel Nord, und kam immerhin auf Rang drei ein. Für den »Strich«, so sein Spitzname, ging es rasant voran, denn ab der Saison 1969/70 stand er im Rostocker Oberliga-Aufgebot und debütierte in der höchsten Liga am 23. August 1969 in der Partie gegen Dynamo Dresden, die das Team allerdings in der Elbestadt mit 0:2 verlor. Dem da zumeist als Rechtsaußen eingesetzten Youngster hielt das jedoch nicht auf, er entwickelte sich zum Stammspieler, kam sogar im Messe-Cup zu ersten internationalen Einsätzen für die Rostocker. Zuvor war er schon in der DDR-Juniorenauswahl fünfzehnmal aufgelaufen, wurde mit dieser im Sommer 1969 Zweiter des UEFA-Juniorenturniers. Zudem erzielte er in seinem ersten Oberliga-Spieljahr mit acht Treffern die meisten im

Hansa-Kader. Mit achtzehn berief man ihn zum ersten Mal in die A-Auswahl, am 8. Dezember 1969 durfte er im Match gegen den Irak (1:1) zur zweiten Halbzeit für seinen späteren Magdeburger Teamkollegen Jürgen Sparwasser aufs Feld.

Kein Wunder, dass Streich nun häufig als Mittelstürmer aufgestellt wurde, denn bis zur Saison 1974/75 schoss er stets die meisten Tore für Hansa. Doch das Jahr 1975 brachte ihm die Trennung von den Rostockern. Für immer ein Fleck auf seiner sportlichen Vita wird bleiben, dass er im letzten Spiel der Saison einen Elfmeter verschoss und sozusagen damit das letzte Wort zum Abstieg sprach, ungewollt natürlich. Da er als etablierter Nationalspieler nicht zweitklassig spielen konnte, war unvermeidlich, den FC Hansa zu verlassen. Was ihm von den Rostocker Fans ungeachtet seiner Verdienste heftige Kritik einbrachte. Sogar Absicht wurde ihm beim verschossenen Strafstoß unterstellt. Streich weist das von sich. »Aber ich würde heute in die andere Ecke schießen«, fügt er mit fast siebzig Jahren scherzhaft hinzu.

Als Wechselziel peilte Streich 1975 den FC Carl Zeiss Jena an, Trainer Hans Meyer wollte ihn haben. Die Thüringer boten damals, wie auch andere Geschichten in diesem Buch belegen, alles, was sich ein DDR-Fußballer wünschen konnte, also schien die Sache klar. Doch der Deutsche Fußball-Verband der DDR in Person des eloquenten DFV-Generalsekretärs Günter Schneider hatte etwas dagegen, wollte wohl die materiell hervorragend ausgestatteten Jenaer nicht zu stark werden lassen. Streich wurde vor die Alternative gestellt, in Rostock zu bleiben (und damit für mindestens ein Jahr zweitklassig zu kicken) oder zum 1. FC Magdeburg zu gehen. Der Torjäger wählte die Delegation in die Bördestadt – und hat es nie bereut. Eine geräumige Wohnung wartete, und auch finanziell sorgte man für den wertvollen Stürmer hinreichend.

Zusammen mit Sparwasser wurde er gleich wieder besserer Schütze seiner Mannschaft, beide trafen dreizehn mal.

Allerdings holten die Magdeburger mit Streich nie den Meistertitel, was ihnen zuvor immerhin dreimal gelungen war. Streich nahm sich deshalb selbst auf die Schippe und sagte: »Als ich kam, ging es mit dem 1. FC Magdeburg bergab.« Das stimmte natürlich nicht, er erlebte mit den Blau-Weißen neben beeindruckenden Oberligaspielen auch große Europacup-Partien, wie etwa gegen Schalke 04, PSV Eindhoven, Borussia Mönchengladbach und Arsenal London. Auch herbe Schlappen musste er einstecken, so als der FCM gegen den FC Barcelona mit 1:5 unterging.

In der DDR-Nationalmannschaft wurde er 98-mal eingesetzt und schoss 53 Tore. Für die DDR-Olympia-Auswahl kickte er weitere elfmal und kam auf acht Treffer. Bei den Olympischen Spielen 1972 holte er Bronze. Zwei Jahre später fuhr er zu WM nach Westdeutschland, traf jeweils einmal gegen Australien und Argentinien, fehlte jedoch beim historischen 1:0-Sieg gegen die Gastgeber. Zum letzten Mal lief Streich am 20. Oktober 1984 im WM-Qualifikationsspiel gegen Jugoslawien (2:3) auf. Sein 100. Länderspiel hatte er zuvor im berühmten Londoner Wembley absolvieren können. Dass diese Partie vom 12. September 1984 mit 0:1 gegen England verloren wurde, konnte Streich angesichts des glanzvollen Rahmens wohl verschmerzen.

Seine Oberliga-Karriere beendete Streich 1985, nach 237 Partien in zehn Jahren für den FCM, zusammen mit den 141 für Hansa schaffte er es auf 378 Erstliga-Einsätze, in denen er sage und schreibe 229-mal traf. Womit er die ewige Oberliga-Torschützenliste mit großem Vorsprung vor Eberhard Vogel (188) und Peter Ducke (153) anführt. Kein Wunder, dass Streich viermal zum DDR-Torschützenkönig avancierte: 1977, 1979, 1981 sowie 1983. Beim 10:2 gegen Chemie Böhlen (1978/79) setzte er das Leder sogar ein halbes Dutzend Mal in die Maschen. Im selben Jahr gewann er mit den Magdeburgern zum zweiten Mal den FDGB-Pokal.

Streich 1980 gegen Wismut Aue





Zum dritten Pokalsieg 1983 steuerte der Kanonier im Finale gegen den FC Karl-Marx-Stadt zwei Treffer zum 4:0 bei. Standesgemäß auch, dass er 1979 und 1983 zum DDR-Fußballer des Jahres gekürt wurde, wenngleich ihm Experten immer mal wieder mangelnde Laufbereitschaft vorhielten. Derlei Kritik konterte er stets gelassen mit dem keineswegs arrogant gemeinten, aber doch selbstgewissen Hinweis auf seine Torausbeute.

Nach seiner aktiven Laufbahn wurde der einst auf einer Wismarer Werft zum Schaltanlagenbauer ausgebildete Elitestürmer mit genialem Torinstinkt, Dribbelstärke und prächtiger Schusstechnik Trainer und wollte sein Können und Wissen – er absolvierte ein Studium zum Diplom-Sportlehrer – an junge Talente weitergeben. Doch man drängte ihn, eher gegen seinen Willen, in den Männerbereich, wo größere Erfolge aber ausblieben.

Im vereinigten Deutschland unterschrieb er in Magdeburgs Partnerstadt Braunschweig einen Trainervertrag, blieb bei der zweitklassigen Eintracht jedoch ebenso glücklos wie nach seiner Rückkehr zum 1. FC Magdeburg. Nach der verpassten Qualifikation zur 2. Bundesliga mischte der FCM ab 1991 nur noch in der damals drittklassigen Amateur-Oberliga Nordost mit. Der Aufstieg in die 2. Bundesliga blieb auch unter Coach Streich aus, und er wurde von seinem ehemaligen Verein entlassen. Nach einigen Jahren als Präsident von Fortuna Magdeburg coachte er 1996/96 doch noch einmal in der 2. Liga, wo er dem FSV Zwickau in einem starken Rückrundenspurt den Klassenerhalt sicherte. Danach beendete er seine Trainerlaufbahn und arbeitete fortan für Sportartikelhersteller und als Zeitungskolumnist.

Seine beiden Delegationen, die erste selbst-, die zweite fremdbestimmt, haben seiner sportlichen Karriere ohne Zweifel gutgetan. Der damit verbundene Ruf als großer Fußballer hallt Joachim Streich bis heute wohltuend nach.